

**"What can a woman do after all?" -  
"I will show you what a woman can do."**

**Fluche, Christiane (2002): *Palaver: Geschlechter- und Gesellschaftsdiskurs in Nigeria. Kon/Textuelle Lesung ausgewählter Romane der Igbo-Autorinnen Buchi Emecheta und Flora Nwapa.* Dissertation der Fakultät Sprach- und Literaturwissenschaft. Bayreuth African Studies, Hg. Eckhard Breiting (337 pp.) ISBN 3-927510-74-2, ISSN 0178-0034**

**Ingeborg Grau**

Anhand von Romanen der nigerianischen Autorinnen Buchi Emecheta (*The Slave Girl*; *The Joys of Motherhood*; *Destination Biafra*) und Flora Nwapa (*Efuru*; *One is Enough*) geht die Autorin dem Geschlechter- und Gesellschaftsdiskurs von weiblichen Stimmen im Gebiet der Igbo nach. Frauen werden darin in Rollen sichtbar, die über Ehe und Mutterschaft hinausweisen und die Widersprüchlichkeit der Diskurse offenlegen (p. 32).

Fluche geht von einigen Grundannahmen aus: dem gesellschaftlich funktionalen Charakter der literarischen Texte der Autorinnen; ihrer kommunikativen Funktion als Beitrag zur Diskussion über die nigerianische Gesellschaft; dem Aufzeigen von Geschlechterstereotypen und der Kritik an den Geschlechterverhältnissen - als „zweistimmig vorgetragener Geschlechterdiskurs“ (p. 19); seiner Einbettung in den jeweiligen Kontext; und davon, dass die Texte in ihrem Beitrag zum Gemeinwohl im *nne omumu*-Prinzip begründet sind, einem „mütterlichen“ Prinzip, das nicht auf die biologische Mutterschaft beschränkt ist, sondern auf die soziale Mutterschaft abzielt (p.26).

Der Titel der Arbeit verweist einerseits auf den kontroversiellen Charakter der Geschlechterdiskurse und den von Chikwenye Ogunyemi dafür geprägten Begriff *wo/man palava* in der „Bedeutung der formalisierten, geregelten Diskussion“ (p.23; 24); andererseits auf die Methode der kon/textuellen Lesung,

dem Nebeneinander und Gegeneinander von faktographischen Texten (in denen der kulturelle Kontext aufgezeigt wird) und von literarischen Texten. Beide Textkategorien zielen auf Abbildung und (Be)wertung gesellschaftlicher Wirklichkeit ab, sowie auf Diskurse darüber, doch unterscheiden sie sich, wie die Arbeit der Autorin aufzeigen soll, „in ihrem Erkenntnisinteresse und ihren Wertungskriterien“ (p. 30).

Die Arbeit umfasst fünf Hauptteile, ein Glossar und eine ausführliche Bibliographie. Der Einleitung folgt ein Abschnitt zur „traditionellen Igbo-Kultur“. Der Hauptteil setzt sich mit Geschlechterrollen und Geschlechterideologie, mit weiblichen Rollen in Ehe und Familie, in der Ökonomie, der Politik und der Religion auseinander, und zeigt den „zweistimmig vorgetragene[n] Geschlechterdiskurs“ (p. 247-262) in den literarischen Texten auf. Einem Abschnitt, der sich dem Werte- und Normenwandel widmet, folgt das Schlusskapitel, in dem Fluche den Beitrag der Werke der beiden Schriftstellerinnen Emecheta und Nwapa im Geschlechter- und Gesellschaftsdiskurs in Nigeria anhand des *nne omumu* -Prinzips, der (sozialen) Mutterschaft für das Gemeinwohl, zusammenfassend darstellt.

In der Einleitung formuliert die Autorin ihre Grundannahmen, methodologisch-inhaltliche Überlegungen und stellt Konzeptionen von „afrikanischem Feminismus“ solchen des „euro-amerikanischen Feminismus“ gegenüber. Dabei wird afrikanischer Feminismus durchaus in einer gewissen Vielfalt der Zugänge sichtbar (etwa „afrikanischer *womanism*“ entsprechend dem Konzept von Chikwenye Ogunyemi; „*stiwansisms*“ - „social transformation including women in Africa“ - nach Molaria Ogundipe-Leslie; und der „*humanistic feminism*“ von Filomina Steady; p. 13). Ob afrikanische Feminismen durchgängig als auf Kooperation, Komplementarität, auf das Gemeinschaftswohl und Überleben gerichtet und pragmatisch charakterisiert werden können, oder ob das nur entsprechend der Selbstwahrnehmung der zitierten Autorinnen so ist, wäre eine interessante Fragestellung. Ebenso wäre es interessant, ob die Fremdwahrnehmung euro-amerikanischer Feminismen durch die genannten Autorinnen als wesentlich dichotomisch, individualistisch, auf Konkurrenz ausgerichtet und polemisch-rhetorisch nicht doch zu eindimensional - und da-

durch erst als grundsätzlich dichotomisch zu afrikanischen Feminismen - beschrieben ist (p. 9 ff.).

Beim zweiten Teil der Arbeit handelt es sich um eine deskriptive Kurzdarstellung des kulturellen Kontextes der Igbo-sprachigen Bevölkerung Nigerias, der (vorkolonialen - und im Kolonialismus und seither zum Teil fortbestehenden) Werte und Normen der „traditionellen Gesellschaft“, wie etwa den Prinzipien von Gemeinschaft, Leistung, Seniorität und vom Geschlechtersystem. Als Quellen dazu dienten der Autorin in erster Linie ethnographische Studien aus der Zeit des britischen Kolonialismus; zu einem geringeren Teil Feldforschungen rezenterer Zeit, bei denen vor allem Ältere über ihre Wahrnehmung vergangener und gegenwärtiger kultureller Grundmuster ihrer Gesellschaft befragt wurden. Ohne den Wert ethnographischen Materials aus der Kolonialzeit - neben historiographischem Material aus neueren *oral history*-Projekten - für eine deskriptive Darstellung der kulturellen Werte und Normen grundsätzlich in Frage zu stellen, greift die Vermutung wohl zu kurz, „dass zu diesem Zeitpunkt noch ein guter Einblick in die traditionellen Werte und Strukturen der Igbo-Gemeinschaft gewonnen werden konnte“ (p. 30), und zwar gerade aufgrund der Tatsache, dass der koloniale (durchaus nicht zweckfreie) Blick auch Wirklichkeiten schuf und nicht nur wiedergab. Gerade unter Berücksichtigung dieses Aspektes ist es umso verdienstvoller, wenn die von Sylvia Leith-Ross im Auftrag der britischen Kolonialverwaltung im Anschluss an den „Krieg der Frauen“ (1929/30) verfasste Studie zur Position der Frau bei den Igbo angesichts der Tatsache, dass einige Frauen „den Wunsch äußerten, als „*males*“ (...) verstanden zu werden“ (p. 52) zur Annahme kommt, dass „eine strikte Zuordnung (...) zu geschlechtsspezifischen sozialen Rollen“ (p. 52) entsprechend dem biologischen Geschlecht bei den Igbo offenbar nicht erfolgt.

Wertvoll vor allem für die folgende kon/textuelle Lesung und die Wahrnehmung der zweistimmig vorgetragenen Geschlechterdiskurse in den Romanen ist ein kurzer Exkurs zur Begriffsbestimmung von Autorität und Macht - vor allem in Anlehnung an die Analyse von Jean O’Barr – in der die Autorin zum Schluss kommt, dass Frauen neben indirekten Methoden der Machtausübung auch direkte zur Verfügung stehen: „Aufgrund der Geschlechterorganisation in komplementären Institutionen besetzen Frauen in ihren geschlechtsspezifischen

schen Einrichtungen Positionen, die zur direkten Machtausübung legitimieren und dort als Autoritätspositionen definiert werden können.“(p. 53)

Der Hauptteil der Arbeit, „Geschlechterrollen in Kontinuität und Wandel“ (p.55-262), ist einer umfassenden Darstellung weiblicher Rollen in der nigerianischen Gesellschaft und insbesondere in den Handlungsfeldern Ehe und Familie, Ökonomie, Politik und Religion gewidmet. (Damit gibt Fluche der Sichtweise von Molara Ogundipe-Leslie Recht, die feststellt, dass zum Verständnis der vielschichtigen Identität afrikanischer Frauen die Wahrnehmung ihrer Rollen und ihres Status auch außerhalb von Ehe und Familie nottut. - vgl. p. 23)

Die Darstellung vornehmlich weiblicher Rollen steht im direkten Zusammenhang mit der Auswahl der Romane selbst, „in denen der Geschlechter- und Gesellschaftsdiskurs von weiblichen Stimmen geführt wird“ (p. 32). Die Autorin beschreibt und analysiert - ausgehend jeweils von faktographischen Texten - das gesellschaftliche Angebot an Geschlechterrollen und die sich daraus ergebenden Handlungsspielräume; und verfolgt im Anschluss daran die kritische Auseinandersetzung der Schriftstellerinnen mit diesen in den literarischen Texten.

Während ein Teil des faktographischen Materials sich auf die Beschreibung der Geschlechterrollen beschränkt, dekonstruiert ein anderer die angebliche Machtlosigkeit von Frauen in „traditionellen“ afrikanischen Gesellschaften. Erst durch die Einführung von Lohnarbeit und Geldwirtschaft, die Produktion für den Markt und die Trennung der Gesellschaft in einen „öffentlichen“ und „privaten“ Bereich im Kolonialismus wurden in erster Linie (junge) Männer begünstigt und Frauen dadurch strukturell benachteiligt. Darauf Bezug nehmend stellt Fluche fest: „Das in den Köpfen von britischen Händlern, Kolonialbeamten und Missionaren geisternde, in England bereits in Demontage befindliche viktorianische Frauenideal führte nicht nur zum Ausschluss von Frauen aus Rollen des [nun neu definierten] öffentlichen Lebens in den afrikanischen Kolonien, sondern prägte auch die Vorstellungen afrikanischer Männer und Frauen“ (p. 58). Dabei kam es zu Interaktionsprozessen zwischen einer neuen hierarchisierenden Geschlechterideologie mit zum Teil in den mündlichen Erzählungen der Igbo (*ifo*) tradierten Formen und damit zu deren Bekräftigung.

Anhand der Einblendung und Analyse der literarischen Texte von Emecheta und Nwapa (kurze Textzitate in den Überschriften der Kapitel selbst machen schon gespannt auf darin angesprochene Konflikte: „Men cleverly use a women's sense of responsibility“ - p. 88; „I want to be a dignified single women“ - p. 110; „a mother who is more than all mothers“ - p. 235;...) gelingt es der Autorin aufzuzeigen, was die beiden Schriftstellerinnen - über ihre ästhetischen und (Gestaltungs-)Ansprüche hinausgehend - zu leisten imstande sind: nämlich eine kritische Auseinandersetzung mit bestehenden, einander zum Teil überlagernden Geschlechterideologien. Damit im Zusammenhang stehende Rollenkonflikte, vor allem aber auch den Entwurf neuer Handlungsoptionen machen sie damit nachvollziehbar..

„*What can a woman do after all?*“ - *“I will show you what a woman can do”* (p. 247): mit diesem literarischen Zitat aus dem Roman *Efuru* von Flora Nwapa leitet Fluche ihre Darstellung des „zweistimmig vorgetragenen Geschlechterdiskurses“ unter Bezugnahme auf Elaine Showalter und ihren „double voiced discourse“ (p. 247) ein, in dem es um „Geschlechterbilder versus Geschlechterhandeln“ geht. Während eine dominante Stimme vorherrschende Geschlechterstereotypen reproduziert, muss sie sich durch eine zweite Stimme immer wieder auch in Frage stellen lassen. Anhand zahlreicher Zitate und nacherzählter Handlungsabläufe aus den Romanen spürt Fluche den Widersprüchlichkeiten und Konfliktebenen nach. Sie ergeben sich daraus, dass in einem dualen Geschlechtersystem - wie dem der Igbo - Frauen und Männer Rollen in allen Bereichen der Gesellschaft einnehmen und dadurch Status erwerben und Macht ausüben können; Männer aber innerhalb der Haushalte und Familien als Vertreter ihrer Interessen nach außen (ob die Interpretation dieser Rolle als Familien- und Haushaltsvorstand nicht erst eine „Erfindung“ im Kolonialismus war?) auch Autorität und Macht für sich in Anspruch nehmen. Sprechen und Handeln der Romanfiguren divergieren daher häufig beträchtlich. „Mit diesem Widerspruch zwischen sprachlichen Äußerungen und dem konkreten Handeln der Geschlechter werden in den Prosatexten von Emecheta und Nwapa Geschlechterbilder als ideologische Konstrukte entlarvt, die dazu dienen, die Machtstruktur im Geschlechterverhältnis einer Gesellschaft zu rechtfertigen und aufrechtzuerhalten.“ (p. 247)

Die Autorin kommt zu dem Schluss, dass die Zweistimmigkeit der Diskurse und der Entwurf neuer Handlungsoptionen sich in den nigerianischen Gesell-

schaftsdiskurs einfügen und letztlich auf das Gemeinwohl ausgerichtet sind. Ob allerdings ein/e Schriftsteller/in allgemein - und ein/e afrikanische im Besonderen - grundsätzlich „die Funktion [hat], Werte und Normen seiner [ihrer] Gesellschaft einer kritischen Bestandsaufnahme zu unterziehen“ (p. 31), wie die Autorin unter Bezugnahme auf die Forderung von Chinweizu, Jemie und Madubuike feststellt (p. 261)?

Im vierten Teil geht die Arbeit anhand der literarischen Texte von Emecheta und Nwapa auf „Werte und Normen der Igbo im Spannungsfeld von Tradition und Moderne“ ein (p. 263-296): auf den Werte- und Normenwandel - ausgelöst durch Arbeitsmigration, Urbanisierung, Lohnarbeit und Bildung, auf ihren Zerfall in der Folge des nigerianischen Bürgerkrieges (1967-1970) - aber auch ihr Fortdauern und ihre Kontinuität in einzelnen Aspekten - und auf den Beitrag der Texte zum Gesellschaftsdiskurs in Nigeria.

Der letzte Abschnitt (p. 296-300) greift die Bedeutung des *nne omumu*-Prinzips, die Besorgtheit um das Gemeinwohl, für die beiden Schriftstellerinnen Emecheta und Nwapa auf, die mit ihren Romanen zum Geschlechterdiskurs - eingebunden in einen weiter gefassten Gesellschaftsdiskurs - in Nigeria beigetragen haben. Wie von ihnen dargestellte Frauenfiguren in den Romanen setzen sie sich, so stellt Fluche zusammenfassend fest, für das Wohl nicht ausschließlich nur der Frauen, sondern der Gesellschaft insgesamt ein - und zwar auf nicht konfrontative Weise: durch das Aushandeln und Ausprobieren neuer Handlungsspielräume. Die Stimmen der Frauenfiguren und/oder die der Erzählstimme verweisen auf weitere noch ungelöste Aufgaben, wie Fluche aufzeigt; der Ausgang der Diskurse insgesamt bleibt angesichts ihrer bestehen bleibenden Zweistimmigkeit - und Widersprüchlichkeit - weithin offen.

Das Glossar mit den wichtigsten aus dem Igbo übernommenen Begriffen erleichtert den Zugang zu der im Text behandelten Literatur. Da manche der Begriffe mitunter auch eine andere Deutung als die angegebene zulassen, wäre es interessant, auch die jeweilige Quelle für die Übersetzung und Deutung zu erfahren.

Die umfassende Bibliographie eröffnet Material für ein breites Spektrum von möglichem Weiterdenken - allerdings erschwert die Gliederung der verwen-

deten Quellen - neben der Angabe der literarischen Primärquellen von Emecheta und Nwapa - in Nachschlagewerke; Kultur und Geschichte; und Literatur - das Auffinden der jeweiligen im Text verwendeten Literatur ein wenig.

Der Rezensentin fielen die gelegentliche Überbeanspruchung der Begriffe „traditionell“ und „modern“ und kleine Ungenauigkeiten im Text auf. So wurde beispielsweise die Berliner Konferenz nicht 1885 sondern bereits 1884 einberufen (p. 179); den Krieg der Frauen / Women's War bezeichneten daran beteiligte Frauen aus dem Gebiet der Igbo nicht als „ogbo umunwanyi“, sondern als „ogu umunwanyi“ (p. 191), vor allem aber schmerzte die Rezensentin die Subsummierung dieser antikolonialen Widerstandsbewegung von Frauen unter dem Begriff „soziale Unmutsbewegungen“ (p. 182) ein wenig.

Überzeugend bleiben der methodisch interessante Zugang der kon/textuellen Lesung faktographischer und literarischer Texte, das damit auf neue Weise Erfahrbar-Machen weiblicher Stimmen in den Romanen von Buchi Emecheta und Flora Nwapa und die kenntnisreiche und einfühlsame Darstellung der Zweistimmigkeit im Geschlechter- und Gesellschaftsdiskurs in Nigeria, ein *wo/man palava* also ganz im Sinne von Chikwenye Ogunyemi.